

kubanische Literatur mit Fernando Ortiz zum interkulturellen Palimpsest par excellence erklärt wird. Ganz nebenbei gibt *Ottmar Ette* dann auch noch eine Typologie der Kubareisenden als „aves de paso“. Und eine leicht tragikomische Kritik an den Palimpsesten der traditionellen Linken in ihrem heutigen Verhältnis zu Kuba, am Barthes'schen Intellektuellen und zur Suche nach einem neuen historischen Subjekt ist auch noch dabei!

Da zwischen Kolloquium und publiziertem Text sowie diesem und Rezension einige Zeit verstrichen ist, können wir als Fazit sagen, daß die Demokratisierungsträume der vergangenen Postmoderne eben Träume bleiben werden. Und das bedeutet, daß sich Kultur, Literatur, Kino, Theater und Kunst auf Kuba weiterhin zwischen Blockade und Repression bewegen werden. Erstaunlicherweise immer wieder in ziemlich weiten und oft utopischen Räumen jenseits von sich wieder verstärkenden Eingrenzungen; vielleicht es gibt ja auch einen utopischen Pessimismus?!

Michael Zeuske

- 1 L. Izquierdo, *Viva Cuba*. Von Salsa bis Mojito, München 2001; B. Kahle, *Kubanisch Kochen*. Gerichte und ihre Geschichte. Unter Mitarbeit von C. Pendás Gil, Göttingen/Berlin 2001.
- 2 Brief Humboldts an Karl Ludwig Willdenow aus Havanna, 21. Februar 1801, in: A. v. Humboldt, *Briefe aus Amerika 1799–1804*, hrsg. von U. Moheit, Berlin 1993, S. 122–131, hier S. 128 (BriefNr. 41).
- 3 D. Sommer, *Foundational Fictions: The National Romances of Latin America*, Berkeley 1991; siehe auch: J. Skurski, *The Ambiguities of Authenticity in Latin America: Doña Bárbara and the Construction of National Identity*, in: G. Eley/R. G. Suny (Hrsg.),

Becoming National, New York 1996, S. 371–402; D. Sommer (Hrsg.), *The Places of History. Regionalism Revisited in Latin America*, Durham/London 1999.

- 4 Original: „Dentro de la Revolución, todo; contra la Revolución, ningún derecho“, in: F. Castro „Palabras a los intelectuales“, in: *Revolución y Cultura*. Suplemento 2.2 (1961), S. 49–63, hier S. 52.

Alexander Chubarov, *Russia's Bitter Path to Modernity: A History of the Soviet and Post-Soviet Eras, Continuum, New York/London 2001, X + 318 pp.*

Mit seinem jüngsten Buch „Russia's Bitter Path to Modernity“ knüpft *Chubarov* an seine 1999 beim gleichen Verlag monographisch begonnene Darstellung des Modernisierungsprozesses im neuzeitlichen Rußland an, die er mit der Öffnung und erneuten Hinwendung Rußlands nach Europa unter Zar Peter dem Großen (*The Fragile Empire. A History of Imperial Russia*) hat einsetzen lassen. Ausgestattet mit einem dünnen Anmerkungsapparat (S. 277–284), einem hilfreichen Register und einer ausführlichen, jedoch auf die 80er und 90er Jahre fokussierten Bibliographie (S. 285–310), deren Titel in zwei Sektionen für die Latiniza und Kyrilliza getrennt aufgeführt sind, wendet sich das handliche Buch vor allem an Leser, die rasch einen repräsentativen Eindruck zur politischen und Sozialgeschichte Rußlands im 20. Jh. gewinnen möchten. Allerdings stellt sich diese Übersichtlichkeit auf Kosten eines mangelnden Rekurses auf grundlegende Arbeiten ein. Heute schon klassische Beiträge u. a. von Crisp, Falkus, Gerschenkron, Geyer, Gregory, Hildermeier, von Laue, Ljaš-

čenko, McKay, Nötzold, Schröder und Vajnsštejn, um nur die wichtigsten zu nennen, bleiben ausgeblendet. Überhaupt ist die Rezeption französisch- und deutschsprachiger Autoren auf einige wenige Übersetzungen u. a. von Marc Ferro, Miehail Reiman, Gert Ruge oder Gerhard Simon beschränkt. Andreas Kappeler's Buch „Rußland als Vielvölkerreich: Entstehung, Geschichte, Zerfall“ (München 1992, Paris 1994) wird uns in der russischsprachigen Auflage (Moskau 1997) vorgestellt (S. 305). Auffällig ist zudem die Fülle der ins Englische übersetzten, zumeist populärwissenschaftlichen Arbeiten russischer Autoren der Perestrojka und Transformationsepoche. Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte werden dagegen nicht benannt.

Damit orientiert sich das solid gebundene Werk Chubarovs, Dozent für Russische Studien an der *School of International Studies and Law* der Universität von Coventry, vorrangig an examinierte Studierende anglophone Studenten der auf Osteuropa bezogenen Politik-, Sozial- und Geschichtswissenschaften. Auch dem an *area studies* Interessierten, vor allem einer heranwachsenden Studentengeneration, welche die Systemauseinandersetzung schon nicht mehr aus eigener Perspektive miterlebt hat, bietet der Reader in der Tat eine umfassend interdisziplinäre Einführung in beachtlicher Kürze. In drei Teilen und einundzwanzig Kapiteln werden auf gut 250 Textseiten die langen Schatten der Vergangenheit und „Hintergründe“ des späten 19. Jhs., die wichtigsten Etappen des „sozialistischen Experiments“ und der Weg vom „Reformsozialismus zum deformierten Kapitalismus“ beleuchtet.

Die Stärke des Bandes liegt damit einmal in der stromlinienförmigen

Aufbereitung unterschiedlicher Aspekte des Modernisierungsgedankens für eine Zeitgeschichte der Sowjetunion und deren vielzähligen Widersprüche. Angeleitet durch die Frage, in welche Richtung sich Putins Rußland politisch, wirtschaftlich und kulturell entwickeln wird, gelingt es dem Autor durch den systematischen Rückgriff auf allgemeine Charakteristika und Topoi der Geschichte Rußlands zum anderen, die Kontinuität ihrer Epochen hervorzuheben. Die sowjetische Zeit wird also nicht als ‚Unfall der Geschichte‘ ausgeblendet, wie dies für die rußländische Historiographie der 90er Jahre leider typisch ist, sondern in den Kontext einer prä- und postsowjetischen Historie gestellt. Ob der durch die flüssige Lektüre erzielte Zeitgewinn dabei die in Kauf genommene Oberflächlichkeit wird aufwiegen können oder nicht doch besser auf Arbeiten – sagen wir – von C. E. Black, E. H. Carr, W. E. Mosse oder S. Fitzpatrick zurückzugreifen ist, muß allerdings der Leser entscheiden.

Einige Anmerkungen noch zum historischen Verständnisrahmen (framework for the understanding of Russian history, S. 1), den Chubarov vermitteln möchte. *Rußlands bitterer Weg in die Moderne* klingt sowjetnostalgisch und irgendwie schicksalhaft, sozusagen auferlegt und – sehr russisch – Duldsamkeit einfordern. Daß in diesem Kontext öfter von „Evolution“ (S. 22) und nicht von der Entwicklung (development) russischer Staatlichkeit die Rede ist, gehört zu den vielen Ungeheimheiten des Begriffsapparates, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll. Der Titel scheint jedoch aus einem weiteren Grunde unglücklich formuliert, läßt sich doch das ‚russische Jahrhundert‘ mit seinen katastro-

phalen Peripetien und Rückschlägen weder durchgängig als Modernisierungsprozeß noch als Erfolgsstory beschreiben. Dies gilt insbesondere, wenn Modernisierung als ständige Annäherung an die so genannten fortschrittlichen Standards Westeuropas gedacht und – vice versa – der russische Sonderweg hartnäckig pejorativ als Rückständigkeit (backwardness, S. 6) interpretiert und mit der Ideologie der Slavophilen bzw. Eurasier in Verbindung gebracht wird.

Es liegt auf der Hand, daß man damit den Gründen für das Beharrungsvermögen und die Reformunwilligkeit im Reich der Zaren und Generalsekretäre kaum auf die Spur kommt. Tatsächlich hat man es bei den Reformstaus und ihren epochalen Lösungen, sei es durch Peter I., Katharina II., Alexander II., Lenin, Stalin oder Gorbacëv, auch weniger mit einem Aufholprozeß, als vielmehr mit einer ganz eigentümlichen Mischung von entwicklungsbedingter Langsamkeit historischer Abläufe in Rußland, rücksichtsloser Durchsetzung einer Modernisierung von oben und einem hoch selektiven, d. h. spezifischen Bedürfnissen angepaßten Ideen- und Institutionenimport zu tun. Die Gleichsetzung von Europäisierung und Aufholprozeß (to catch up with and overtake its Western rivals, S. 6) mit Modernisierung, ist zudem brisant und einseitig, wenn die imperiale Rivalität des 19. und 20. Jhs damit erklärt werden soll, die mit Eintritt Rußlands in das System der „Großen Mächte“ unter Zar Peter ihren Ausgang nahm und mit dem Antagonismus der beiden Supermächte endete.

Folgte man dieser Argumentation, ließen sich – *horribile dictu* – Lenins Revolutionsdiktatur, die stalinische Kollektivierung und Industrialisierung,

aber auch die für den Kalten Krieg typische Selbstisolation der Sowjetunion als einen auf Westeuropa getrimmten Angleichungsprozeß beschreiben und beschönigen. Diese Erklärungen greifen historisch viel zu kurz und führen zu unpassenden Vergleichen. Bestechende Parallelen (S. 14) zwischen dem Zusammenbruch des Sowjetregimes 1991 und dem der Zarenherrschaft 1917 lassen sich jedenfalls – mit Ausnahme des Umstandes, daß in beiden Fällen ein überlebtes Ancien régime abgelöst wurde – nicht ausmachen. Und während die Romanovs sehr wohl das Opfer einer Revolution wurden, kann dies für den Reformen Michail Gorbacëv (S. 60) nicht gelten, dem ein gescheiterter Putsch des reaktionären Notstandskomitees die Herrschaft nahm und in die Hände seines Kontrahenten Boris El'cin legte.

Dittmar Schorkowitz

Detlef Schmichen-Ackermann: Diktaturen im Vergleich, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2002, 174 S. (Kontroversen um die Geschichte).

Mit ihrer neuen Reihe „Kontroversen um die Geschichte“ hat sich die Wissenschaftliche Buchgesellschaft das Ziel gesetzt, Studierenden und anderen historisch-politisch Interessierten komprimierte Einführungen in die Forschungsdiskussion zu wichtigen wissenschaftlichen Themenfeldern in die Hand zu geben. Diesen Anspruch löst das vorliegende Buch des Magdeburger Zeithistorikers *Detlef Schmichen-Ackermann* in geradezu vorbildlicher Weise ein. Auf hohem Niveau, aber in einer auch dem Laien verständlichen Sprache bietet der Band „Diktaturen im